

# St. Peters-Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 4. Oktober 1904.

No. 32

## Der Erfolg.

Für die St. Peters Kolonie war die diesjährige Ernte ausschlaggebend und da die Ernte eine vorzügliche ist, so kann die Kolonie als ein glänzender Erfolg betrachtet werden.

Auf gutverarbeitetem Land bringt der Weizen 20 bis 30 Bushel vom Acker und was halbwegs bei Zeiten gesät wurde, ist auch gut reif geworden und gleich gute Erträge liefern Hafer und Gerste. Ueberall erklären die Leute, daß sie in den Staaten noch nie solches Getreide gesehen haben. In der Kolonie sind jetzt etwa 1500 Heimstätten von deutschen Katholiken aufgenommen und von diesen sind etwa tausend Mann mit ihren Familien bereits in der Kolonie wohnhaft. Wirklich eine stattliche Anzahl!

Die St. Peters Kolonie ist kaum anderthalb Jahre alt und steckt also noch in den Anfängen, aber was in dieser kurzen Zeit erreicht wurde, ist von so erstaunlichem Umfang, daß es dem katholischen Deutschland zur höchsten Ehre gereicht und von welcher großer Wichtigkeit die Kolonie für die katholische Sache ist, wird sich erst nach Jahren zeigen, wenn dieselbe einmal voll und ganz ausgewachsen ist.

Die Kolonie zeigt so recht, was deutsche Einigkeit und deutsche Opferwilligkeit zu Stande bringen können. Schwere Auslagen waren mit der Gründung der Kolonie verbunden. Anzeigen und Betriebskosten verschlangen Unsummen. Keine reiche Landkompanie mit schwerem Kapital hat die Mittel dazu hergegeben. Keine Eisenbahnkompanie hat auch nur einen Cent beigegeben. Die Regierung hat zwar auf mancherlei Art und Weise mitgeholfen, aber das nötige Geld für die Auslagen hat sie nicht geliefert. Dieses wurde einzig und allein von den Ansiedlern selbst zusammengebracht und obgleich die meisten arm waren, so haben sie doch das Ihrige beigetragen und freudig die Gebühren an die Gesellschaft bezahlt. Mit der größten Gewissenhaftigkeit haben die Beamten diese Gelder verwaltet und wie vorteilhaft und wohlbedacht dieselben verwendet worden sind, zeigt der Erfolg, der Wachstum und das Gedeihen der Kolonie. Und wer an diesem großen Werke mitgeholfen und ehrlich sein Scherlein beigegeben hat, kann mit Recht stolz darauf sein, denn es ist ein Werk, das unvergleichlich dasteht und nirgends seines gleichen hat. Der Vorschlag, die Namen zu veröffentlichen von allen denen, welche

an diesem großen Werke mitgeholfen und ihr Scherlein beigegeben haben, verdient daher alle Beachtung, denn das gäbe eine Ehrenliste, woran man die Männer von echtem Schrott und Korn erkennen würde, und ein jeder könnte stolz darauf sein, seinen Namen auf dieser Liste zu erblicken.

Verkaufsland in der St. Peters Kolonie.

Bekanntlich ist hier in West-Canada jede zweite Sektion Verkaufsland, nämlich die Sektionen mit den ungeraden Nummern wurden von der Regierung an die Eisenbahnen übertragen und diese haben dann wieder das Land an Landkompanien und Spekulanten übertragen verkauft. So sind in der Kolonie 4 bis 5 große Landkompanien und eine große Anzahl von privaten Spekulanten vertreten. Diese versuchen natürlich so viel wie möglich herauszuschlagen und stellen ihre Preise je nach Entfernung von der Eisenbahn, sowie Lage und Beschaffenheit des Bodens zu \$7.50 bis \$11 per Acker. Die Catholic Settlement Society eignet kein Land, auch die Beamten der Gesellschaft sind an keiner Landkompanie beteiligt. Die Landkompanien interessieren sich nicht für unbemittelte Ansiedler; sie wollen nur solche, die sich zu ihrer Heimstätte auch noch Land dazu kaufen können.

Wenn ein Agent für eine Landkompanie Land verkauft, so bekommt er dafür so und so viel per Acker, Kommission, genannt. Kauft jemand Land durch die Catholic Settlement Society, so erhält die Gesellschaft die Kommission und das Geld wird für Kolonisationszwecke verwendet um deutsche katholische Kolonien zu gründen und armen Leuten Gelegenheit zu bieten sich ein eigenes Heim zu erwerben. Kauft er durch einen anderen Agenten, so steckt dieser das Geld in seine eigene Tasche.

Wer in der Kolonie Land kaufen will, hat nach die beste Gelegenheit und kann sich das schönste Land in der Nähe von Kirche, Schule und Eisenbahn nach Verleiben aussuchen.

In Calgary sind in den vergangenen 8 Monaten Erlaubnisheine für die Errichtung von 290 Gebäuden mit einem Wert von \$722,095 ausgestellt worden. Diese Zahl übertrifft die Bauhätigkeit St. Pauls und Cincinnati und ist beinahe so hoch wie in Detroit.

## Premier Laurier über den Vorzugstarif.

Auf der Versammlung der Industriellen Canadas der „Manufacturers Association“, die zu ihrer jährlichen Konferenz zusammengekommen, hielt Premier Laurier eine Rede, welche in Canada und Großbritannien viel beachtet wird. Stellt sie doch zum ersten Mal fest, wie Canada, d. h., das offizielle Canada sich zur Frage des Chamberlainschen Vorzugstariffes stellt.

Chamberlain wollte bekanntlich ursprünglich das Mutterland und die Kolonien durch einen Zollverein zusammenschweißen indem zwischen den einzelnen Teilen Freihandel herrschen sollte, während dem Ausland gegenüber Zölle erhoben würden. Dies erwies sich jedoch bald als unausführbar, da die Kolonien nicht gewillt waren, ihre Zölle dem Mutterlande gegenüber aufzugeben.

Die gesamte Frage ruhte darauf für längere Zeit bis sie seit den letzten zwei Jahren wieder lebhafter in Fluß kam, dadurch daß Chamberlain die Agitation persönlich betrieb. Jetzt hatte er aber seine Pläne geändert. Großbritannien sollte Zölle erheben, die für die Waren aus den Kolonien aber geringer sein sollten, als für die des Auslandes.

Während die Konservativen im Dominion Parlament den Premier stets zu einer genaueren Definierung seiner Stellung gegenüber diesen Plänen zu drängen suchten, um ihn in eine schwierige Lage zu bringen, hielt sich Sir Wilfrid sehr reserviert. Die Fiskalpolitik in Großbritannien ist eine Angelegenheit, in die wir uns nicht einzumischen haben, erwiderte er einst und besonders würde es falsch sein, Stellung zu ergreifen zu einer Zeit, da ein Wahlkampf in Großbritannien erst entscheiden wird, welche Stellung das britische Volk selbst dazu nimmt. Die Gewährung eines Vorzugstariffs an Großbritannien kurze Zeit nach seinem Regierungsantritt und ohne Gegendienst zu verlangen, sicherte den Premier vor einer Mißdeutung seiner Verschwiegenheit in Canada.

Warum hat er nun diese Politik aufgegeben. Dies hat seinen Grund darin, daß die Gegner Chamberlains Lauriers Haltung so darlegten, als ob er ein Gegner dieser Politik sei. Eine Rede Lord Roseberys, die etwas mehr Aufsehen erregte, als nötig, führte aus: Ihr (die Freunde

Chamberlains) wollt das englische Volk mit Lebensmittelzöllen beschweren und wofür? Canadas Regierung hat klar gezeigt, daß sie nichts als Entgelt geben will.

Hierzu nahm Sir Laurier Stellung. Seine Ausführungen waren durchaus staatsmännisch. Während er durchblicken ließ, daß Canada Entgegenkommen beweisen würde, falls ihm positive Vorschläge von englischer Seite gemacht würden, vermied er jede Äußerung, welche ihm bei etwaigen späteren Verhandlungen hätte nachteilig sein können oder durch welche er sich auf irgen welche Einzelheiten gebunden hätte, die von politischen Gegnern im Inlande als Agitationsstoff hätten gebraucht werden können.

Dagegen führte er verschiedene Betrachtungen aus, welche allgemein Anerkennung verdienen. Er sagte, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in den verschiedenen Teilen des britischen Weltreiches so verschieden wären, daß es unmöglich sei, eine allgemeine Formel für dieselben zu finden. Er wäre dagegen bereit einen Handelsvertrag mit Großbritannien abzuschließen. Dies letztere hat die Imperialisten ziemlich verschmüpft. Es besagt dies mit klaren Worten, daß wenn Canada mit Großbritannien ein Übereinkommen trifft, dasselbe von Canada als gleichberechtigtem Faktor abgeschlossen wird. Canada ist eine Tochter, oder eine, die mündig geworden; während sie mit Zuneigung an der alten Mutter England hängt, sagt es derselben doch, daß sie nicht mehr am Gängelband geführt zu werden braucht, daß die Zugehörigkeit der einzelnen Teile zum Ganzen nicht durch slavische Fesselung des jüngern Teils, sondern durch Gefühle der Mutz- und Interessengemeinschaft aufrecht erhalten werden müsse.

Eine Gesellschaft hat sich gebildet, um von Calgary eine Bahn nach den Anee Hill Bergwerken zu bauen. Die Strecke ist 70 Meilen lang. Dies würde eine reiche Gegend, die viel für Bergbau und Farmwesen bedeutet, eröffnen. Eine ältere Gesellschaft besaß bereits für mehrere Jahre einen Freibrief für diese Bahn, konnte aber das nötige Geld nicht aufbringen. Dieser Freibrief verfällt in kurzer Zeit und Kapitalisten Calgarys wollen die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen.

Zwei Gefangene brachen aus dem Gefängnis in Calgary am Samstag, wurden jedoch Montag in Gleichen erwischt.

**Aus Canada.**

Der hochw. Herr Erzbischof Langevin von St. Boniface und hochw. Vater La-combe haben am 15. September von Liverpool aus die Rückreise nach Canada angetreten. Die beiden Herren nahmen am Generalkapitel der Oblaten in Lüttich, Belgien, teil.

200 Zigeuner aus Ungarn sind in New York gelandet, um sich von dort nach Winnipeg zu begeben, wo ihr Häuptling eine große Farm für sie gekauft hat, und sie anzusiedeln gedenkt.

Jissa Tamimura, der Handelskommissär Japans, weilte vergangene Woche in Winnipeg. Er hat beschlossen, eine Partie japanischer Bauern nach dem Nordwesten zu bringen und hier anzusiedeln.

In Winnipeg sind in diesem Jahre Bauerlaubnisse für die Errichtung von Gebäuden bewilligt worden, die mehr als \$7,000,000 kosten sollen. Im letzten Jahre war die Bauhätigkeit in Winnipeg eine phänomenale, aber trotzdem waren am Ende des Jahres nur etwa 5,800,000 für Bauten ausgegeben worden, während in diesem Jahre die Summe bereits um mehr wie eine Million höher ist. Wie die Aussichten jetzt sind, dürfte es nicht überraschen, wenn die Summe schließlich auf \$10,000,000 hinaufgehen sollte.

Am 1. Oktober wird in Winnipeg vor dem Abgeordnetenhaus eine Statue der Königin Viktoria enthüllt werden.

Die Soo-Zweigbahn zwischen Emerson und Minneapolis soll bis 1. November in Betrieb sein.

Die neue transkontinentale (Grand Trunk) Eisenbahnkommission hat beschlossen, sofort mit dem Vermessen der geplanten vom Abitibi See, östlich von Winnipeg nach Moncton an der atlantischen Küste zu beginnen.

Die C. P. R. soll drei kleinere Privatbahnen in den Ver. Staaten gepachtet und dadurch eine direkte Verbindung mit den Ohio - Pennsylvania Kohlenfeldern hergestellt haben.

Alle Konstruktionszüge der C. P. R. sind zurückbeordert worden in Vorbereitung auf den Beginn des Erntetransports. Da die Saison heuer etwas später als sonst beginnt, will die Kompanie versuchen, den größten Teil der Ernte so schnell als möglich, zu den Seehäfen zu bringen. Hierzu brauchen sie alle Lokomotiven und darum sind die Konstruktionszüge zurückbeordert.

Am 21. September 9:30 Abends wurde der durchgehende Expresszug der Canadian Pacific Eisenbahn vier und eine halbe Meile westlich von Mission Junction etwa 50 Meilen östlich von Vancouver von vier maskierten Räubern aufgehalten. Lokomotivführer und Heizer wurden mit vorgehaltenem Revolver gezwungen den Expresswagen loszukuppeln und vorzufahren. Unter der Drohung, den Wagen mit Dynamit zu sprengen, zwangen hierauf die Räuber den Expressbeamten Mitchell die Thüre zu öffnen. Vom Expresswagen raubten die Maskierten \$6000 in Goldstaub und \$1000 in Münze. Aus dem Postwagen holten sie sich die eingeschriebenen Briefe. Die Passagiere wurden nicht belästigt. Mit der gemachten Beute schlugen sich die Räuber in die Büsche nach dem Fraser Fluß, um, wie man glaubt, amerikanisches Gebiet zu erreichen.

chen. Es war dies das erste Mal, daß ein canadischer Eisenbahnzug von Räubern aufgehalten wurde. Die C. P. R. hat \$5000 auf die Ergreifung der Räuber ausgelegt.

Ein Bericht des Gesundheitsamtes der Provinz Ontario zeigt, daß in den Jahren 1869-1902 in der Provinz 76,918 Todesfälle durch Schwindsucht bedingt waren, während alle anderen ansteckenden Krankheiten nur 66,211 Menschen dahintrasteten. In dem frischen Klima Saskatchewan haben wir noch nicht von Schwindsucht oder andern ansteckenden Krankheiten gehört.

Der Dampfer Princeß ist vom Norden mit einer wertvollen Ladung Pelze für die Hudson Bay Co. in Sellirk eingetroffen. Man schätzt den Wert der Pelze auf über \$250,000.

Der im nördlichen Labrador in St. Johns eingetroffene Postdampfer Virginia Lake bringt die Nachricht, daß die Küste vor vierzehn Tagen von einem heftigen Sturme heimgesucht wurde, welcher den Fischereien großen Schaden zufügte. Fünf Schooner wurden auf den Strand getrieben, wobei elf Menschenleben verloren gingen.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Moose Jaw ereignet. Ein Winnipegger, der mit seiner Frau von der Küste zurückkehrte, stand in Moose Jaw auf den Stufen des Waggons im Begriffe abzuspringen, als der Zug plötzlich zurückrückte. Der Unglückliche fiel, kam unter die Räder und sein Kopf wurde vollständig vom Rumpfe getrennt.

Zwischen Davidson und dem Anie des Saskatchewan wird eine neue Kolonie von aus Ontario nach dem Westen kommenden Farmern entstehen. J. F. Lemm von der Firma Lemm und Britton, Rechtsanwältin in Stouffville, Ont., weilte in Davidson und der dortigen Gegend und kaufte 2,000 Acker daselbst für die neue Kolonie auf.

Der neue Gouverneur von Neufundland, Sir Wm. McGregor, ist in St. John, Nfd. von Liverpool eingetroffen und wurde von der Bevölkerung warm begrüßt. Die Kriegsschiffe Charibbis, Fantome und Calypso nahmen an dem Empfang teil. Darauf leistete der Gouverneur seinen Amtseid und trat sein Amt damit an. Man nimmt an, daß er Kunde von der Ratifikation über den englisch-französischen Vertrag bringt.

Ein Soldat des Royal Canadian Regiments zu Toronto und Frau sind angeklagt, ihr Kind getötet zu haben. Das Kind wurde in der Cartworth Bai gefunden und Schnitte und andere Zeichen ließen eine Ermordung wahrscheinlich erscheinen. Der Soldat hatte ohne Erlaubnis geheiratet und er und Frau hatten große Mühe, den nötigen Lebensunterhalt zu gewinnen.

**Eisenbahn-Unfall.**

Der Extrazug, der den Erzbischof von Canterbury von Bar Harbor nach Washington bringen sollte, ist auf der Division Boston-Albany der New York tralbahn verunglückt. Die Passagiere wurden stark geschüttelt, aber nicht verletzt.

Der Extrazug, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde lief, hatte gerade die Station passiert, als eine einzelne Lokomotive auf dem Hauptge-

leise fuhr. Der Lokomotivführer des Extrazuges bemerkte ein Gefahrsignal, konnte aber infolge der Schnelligkeit des Zuges und der Schlüpfertigkeit der Geleise welche durch einen Nebel angefeuchtet worden waren, nichts weiter thun, als die Geschwindigkeit der Fahrt zu mäßigen, und auch der Lokomotivführer der einzelnen Maschine konnte nicht mehr aus dem Wege. Der Extrazug fuhr mit solcher Gewalt gegen die Lokomotive, daß sie hundert Yards weit zurückgetragen und schließlich als Trümmerhaufen über das östliche Geleise geschleudert wurde. Die Waggons entgleisten nicht.

In der Gesellschaft des Erzbischofs befanden sich Frau Davidson, J. Pierpont Morgan, Rev. Hyla Holden, Rev. F. Ellison und Dienerschaft. Glücklicherweise trug niemand Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke war vier Stunden lang blockiert.

**Eine gute Gelegenheit**

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Begen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. c. o. St. Peter's Bote.

**Great Northern Hotel.**

Katholisches Gasthaus.

Rosthern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peter's-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Anwohnern.

Gute reele Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Anwohner aus der St. Peter's-Colonie.

**Sichere Genesung aller Kranken** durch die wunderbar wirkenden

**Eranthematische Heilmittel**, (auch Baunscheidtsmus genannt)

Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Eranthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse, Letter-Drawer W. Cleveland, D.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

**General Store in Boffen.**

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Boffen auf Sec. 16, T. 37 R. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel, Boffen, Sask.

**Zum Verkauf Vieh und Zugochsen.**

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone sechzehn Meilen östlich von Duck-Lake.

**The Canada Territories Corporation Ltd.,**

**Vollständige Ausrüstungen**

für Anwohner. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager,

Rosthern, N. W. T.

**EMPIRE**

leicht laufende

**Rahm-Separatoren.**

Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verluste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

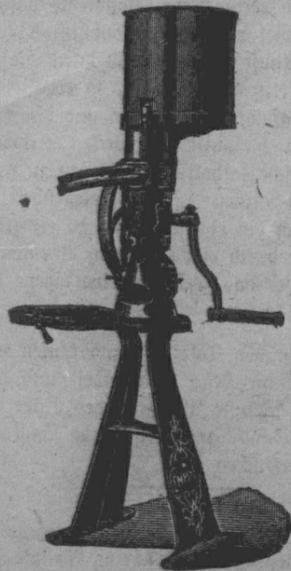
The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,

H. P. Hansen, Manager

P. O. Box 509.

17 Lombard Str.

Winnipeg.



## Zur Unterhaltung.

### Ein Avc.

Es herrschte an einem Nachmittage Mitte August eine wahre Fieberhitz in den engen Gassen des französischen Stadtviertels von New Orleans; leer standen die zweiten Stöcke und niemand als ein grauhariger Trödler mit alten Büchern, der zusammengelauret im Schatten einiger gewaltiger Folianten schläfrig seine Zigarette schmauchte, war weit und breit sichtbar. Auf den Aushängeschildern, die in überreicher Anzahl vorhanden, prangten die pomphaftesten Anpreisungen von allen möglichen Dingen und dazwischen auch die trodene Anzeige: Zu vermieten ein möblieretes Zimmer. Gerade am Hause neben dem Trödler war eine solche Anzeige zu lesen.

Ein breitschultriger Mann, der stramm aufrecht die Gasse heruntergeschritten kam, machte vor derselben Halt. Mit zwei Schritten war er die wenigen Stufen hinauf und zog nun berart die Hausglocke, daß sie nicht bloß im Innern des betreffenden Hauses, sondern in der ganzen Gasse zu hören war.

„Opol“ schrie der unlieblich aus seiner Ruhe aufgeschreckte Trödler, bei einem solchen Lärm ist es mit der Ruhe des ehrsamem Bürgers aus und fertig. Ich gratuliere übrigen der Frau Forg zu dem Glück, das ihr so unerwartet in die Hände läuft.

Frau Forg, eine gedrungene Gestalt mit pechschwarzen, kugelrunden, rollenden Augen, kam, bewaffnet mit einem umfangreichen Palmblattfächer, den sie grazios fein zu schwingen verstand, in höchst eleganter Person, um nach dem ungelübten Ankündigung zu sehen. Sein ganzes Aussehen sowie sein militärisch kurz angebundenes Benehmen imponierte ihr nicht wenig.

Ich will das angezeigte Zimmer sehen, und wenn entsprechend, für einen Monat mieten.

Frau Forg wollte mit ergibiger Redefertigkeit Auskunft erteilen, was aber von dem Fremden kurz und bündig mit dem Befehl: Gefälligst zeigen! rundweg abgelehnt wurde. Er stieg ohne weiteres die Stiege hinauf, besah sich das Zimmer und bezahlte sofort zum voraus die geforderte Rente mit der schneidigen Bemerkung: Bitte, mich vor morgen nicht weiter zu belästigen, weil ich von meiner Reise äußerst ermüdet bin.

Militärisch grüßend machte er Frau Forg zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Thüre vor der Nase zu. Kopfschüttelnd stieg letztere in ihr schattiges Hinterzimmer im ersten Stock hinab, wo sie vor lauter Gedanken zu gar keiner Ruhe mehr kommen konnte. Noch nicht dagewesen! murmelte sie, und ließ sich schwerfällig in ihren geräumigen Ruhefessel fallen.

Natul, so wollen wir den Fremden nennen, als er sich allein sah, weit entfernt, sich zur Ruhe zu bewegen, schritt vielmehr gesenkten Hauptes und mit krampfhaft zusammengepreßten Lippen langsam im Zimmer auf und ab.

Es lag ihm offenbar etwas Schweres auf dem Herzen, was ihm alle Ruhe und Luft raubte.

Nach einiger Zeit stellte er einen Stuhl auf den Balkon, gerade in jene Ecke, wo unmittelbar anstoßend im Nachbarhaus ein Fenster offen stand. Von dieser Ecke aus ließ er seinen Blick bequem auf den breiten Mississippi schweifen, der, trüg seine trüben Bogen daherwälzte und sich majestätisch in den Golf ergoß.

Ein trübes Lächeln auf seinen Lippen

bedeutete an, daß dieses Bild in ihm erinnerungen an vergangene, glückliche Tage wachrief. Hier in dieser Stadt, in einem Hause, von dem aus man die gleiche Aussicht genoß, hatte er ja ehemals das Licht der Welt erblickt; auf einer Wiese, deren Rand von den plätschernden Wasserfern des Stromes liebkost wurde, hatte er lebensfroher Knabe gespielt und fest und vertwegen im gebrechlichen Knie auf dem breiten Rücken des Stromes jene Kraft und Stärke versucht, gestärkt und erprobt, die ihn später als herangewachsenen Jüngling in das Kriegs- und Lagerleben hinaustrieb, zurücklassend seine Mutter und seine einzige Schwester Marie, die nun jetzt ungefähr der Jahre zwanzig zählen mochte, während seine Mutter im mittleren Alter stand.

Als er nach Jahren zurückkehrte, fand er alles verändert. Das elterliche Besitztum war in fremder Hand und niemand vermochte ihm, trotz seiner allseitigen Nachforschung über die früheren Besitzer genügende Auskunft zu verschaffen. Da stand er. Was beginnen? Der Schmerz ließ ihn abermals fort, hinaus in den hohen Norden, wo alle seine Unternehmungen von ungeahntem Erfolg gekrönt waren, so daß er in kurzer Zeit ein gemachter Mann war. Abermals erfaßte ihn ein wildes Heimweh, und ohne sich weiter davon Rechenschaft geben zu können, zog es ihn unwiderstehlich wieder hinab zur trautlieben Scholle der Heimat. Da stand er nun abermals — und abermals mütterseelenallein. Wo waren seine Lieben? Was nützte ihm sein Reichtum, wenn er denselben nicht seiner angeborenen Herzengüte nach dazu verwenden konnte, seiner lieben Mutter und Schwester ein sorgenfreies, bequemes Leben zu verschaffen. Er hatte anfangs vor, das frühere elterliche Anwesen käuflich an sich zu bringen, doch was that er damit? Die Bergangenheit mit ihren Erinnerungen und Sorgen erdrückte ihn und ließ ihm doch keinen frohen Genuß zukommen. Was blieb ihm schließlich übrig, als wiederum fortzugehen und zwar auf Rimmerwiederkommen?

Er mußte es sich selbst sagen, es war Blödsinn ohnegleichen, dem Norden, wo er bei glücklichen Geschäften und zuverlässigen Fremden eine zweite Heimat gefunden, so launenhaft den Rücken zu kehren, um sich aufs Geratewohl hier niederzulassen. Was wollte er denn hier suchen, hier, wo er auf der Heimat gebliebter Scholle einsam und verlassen dastand? Was für ein Leben wartete seiner? Trübsinn, geistig und leiblich verstimmt! Nein, dagegen sträubte sich denn doch sein besseres Ich, zumal er mitten in der Vollkraft der Abreitsfreude stand. Auf, fort und zurück, hinaus zum Norden, und das morgen schon! — Solches waren die Gedanken, die ihm im gegenwärtigen Augenblicke durch den Kopf gingen.

Der Südwind, der in New Orleans zu Hause ist, erhob sich plötzlich und trieb ihm eine Staubwolke ins Gesicht. Während er sich den Staub aus den Augen zu reiben bemüht war, vernahm er plötzlich aus dem offenen Fenster des benachbarten Hauses, wie zwei Frauen so recht bewegten Herzen miteinander den Engel des Herrn beteten. Das müdete ihn seltsam an.

„Mama, weine nicht,“ bat ärmig eine Mädchenstimme. „Ach, bestes Kind, heit ist ja unseres Natuls Geburtstag! Wie kann das ein Mutterherz vergessen. Er war trotz seiner Wildheit ein herzenguter Junge, so daß die liebe Muttergottes Maria ihn sicherlich auch zu einer guten Eterbestunde verholfen haben wird.“

„Wir wollen noch ein Begrüßt feist Du,

Maria für ihn beten!“ sagte die Ältere. Unwillkürlich betraugte sich der Fremde und betete still mit.

„Ja, wäre er da“, nahm das Mädchen das Gespräch wieder auf, „dann wäre nicht Sorge und Not unser Anteil, denn wir wären noch im ungestörtem Besitz unseres Eigentums. Doch ich wollte gerne alles ertragen, wenn ich nur dich, herzliche Mama, nicht Tag und Nacht so abmühen sehen müßte; das drückt mir fast das Herz ab!“

Der Fremde hob seine krampfhaft gefalteten Hände zum Himmel empor. „Wäre er noch am Leben, und wäre er am Ende der Welt und es würde ihm unsere Dürftigkeit bekannt, er käme sicherlich sofort, um uns zu unterstützen!“ sagte die Ältere schwermütig. „Nun ließ sich der Fremde nicht mehr halten. Mit einem Sprung war er über das Geländer des Balkons und durch das offene Fenster mitten unter den Frauen.

„Mutter! Mutter!“ rief er und fiel der zu Tode erschrockenen Frau um den Hals. „Natul, Natul, mein lieber Sohn!“ kam es schluchzend von den Lippen der überglücklichen Mutter.

Frau Forg war am andern Morgen in tausend Klagen und Rufen; denn in dem Zimmer des Fremden herrschte eine unheimliche Stille. Sie mußte sich nicht zu raten und deshalb schlich sie zur Nachbarin, wo es seit gestern Abend auffallend heiter und lustig zugeht. Als man ih: Klopfen nicht hörte, öffnete sie halb die Thüre, welsch ein Anblick! Ihr Nietsherr sah da, vergnügt plaudernd. Was soll das bedeuten? Sah sie recht? Weil man sie noch nicht bemerkte, huschte sie; nun schaute die Mutter auf und eilte hinaus, um der verblüfften Nachbarin das Rätsel zu lösen durch die Kunde, daß ein Sohn und Bruder wieder gefunden sei. Im Rausch des Wiedersehens hatte Natul ja vergessen, den Seinen zu sagen, daß er sich im Nachbarhaus eingemietet habe.

So, so! sagte der alte Trödler, als er abends die Freudenbotschaft vernahm, das ist mir eine schöne Geschichte, das passiert nicht alle Tage.

### Das Kreuzzeichen.

Der katholische Christ bekennt seinen Glauben am häufigsten und kürzesten durch das hl. Kreuzzeichen, sagt der schöne Katechismus von Spirago.

Was dem Staatsdiener die Uniform, das ist dem kath. Christen das hl. Kreuzzeichen; durch dieses gibt er zu erkennen, daß er sich zur Lehre des gekreuzigten Heilands bekennt. Dem Juden und dem Heiden ist das Kreuz ein Gegenstand des Hasses und Spottes. Auch die Protestanten wollen vom hl. Kreuzzeichen nichts wissen. Deshalb ist das Kreuzzeichen nur den katholischen Christen eigen. Das Kreuzzeichen zu machen, ist eine uralte, in der ganzen Kirche übliche Gewohnheit. Bei jedem Ein- und Ausgange, beim Bekleiden, beim Baden und beim Tisch, beim Lichtanzünden, Schlafengehen, und was immer für eine Beschäftigung wir pflegen, bezeichnen wir die Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes“, sagt schon Tertullian im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus.

Durch das Kreuzzeichen bezeugen wir, daß wir an den gekreuzigten Heiland und den dreieinigen Gott glauben. Das Kreuzzeichen ist somit ein kurzer Auszug unserer christlichen Religion; denn die Erlösung am Kreuze und die heiligste Dreifaltigkeit sind ja die wichtigsten Stücke des katholischen Glaubens. Zugleich bezeichnet das Kreuzzeichen die drei Haupteigenschaften des Glaubens. Wir machen das

Kreuz auf der Stirne, Mund und Brust und wollen damit sagen, daß wir in Gedanken alles fest für wahr halten, was Gott geoffenbart hat, mit dem Munde es treu bekennen, und mit dem Herzen in Liebe umfassen und danach sehnen wollen. Fromme Christen bezeichnen sich daher oft mit dem Kreuze und weihen dadurch der heiligen Dreifaltigkeit ihre Gedanken, Worte und Gefühle. Das Kreuzzeichen ist darum keine leere Cerimonie, sondern eine Segnung. Der Segen Gottes besteht immer in der Abwendung von Übeln und in der Verleihung von Gütern. Das Gegenteil des Segens ist der Fluch Gottes. Der Fluch Gottes nahm seinen Anfang am Holze des Baumes der Erkenntnis im Paradiese, der Segen hat seinen Ursprung in den Wunden des Erlösers am Kreuze auf Golgatha. Darum ist das Kreuz uns Christen das Zeichen des Heiles und Segens und die Kirche spendet alle hl. Sacramente und Segnungen im Zeichen des Kreuzes.

Wenn der Priester das Haupt des Täuflings mit Wasser begießt, wenn der Bischof den Firmling mit hl. Chrisam salbt, wenn die hl. Kommunion gespendet wird, wenn der Beichtvater den reuigen Sünder lospricht von seiner Sündenlast, wenn der Kranke bei der hl. Delung zum letzten Kampfe gestärkt wird, wenn der Bischof die Hände des Priesters zur Darbringung des hl. Messopfers bei der Priesterweihe salbt und wenn der Bund fürs Leben unter frommen Christen geschlossen wird, so geschieht es immer im Zeichen des hl. Kreuzes. Mit dem Zeichen des Kreuzes hat einst der hl. Franz v. Paula den Sturm des Meeres gestillt, haben andere Heilige Feuersbrünste ausgelöscht, Kranke geheilt, giftige Speisen unschädlich gemacht, haben die Märtyrer sich für die Peinen des Martyriums gewappnet und stärkten sich auch heute noch fromme Katholiken im letzten Todeskampfe.

Mache auch du, mein Christ, recht oft das heilige Kreuzzeichen. Papst Pius der Neunte, genannt „Kreuz vom Kreuze“, hat für jedesmaliges andächtiges Bezeichnen mit dem Kreuze einen Ablass von 50 Tagen verliehen. Die hl. Editha, Königstochter in England machte sehr oft das Kreuz; 13 Jahre nach ihrem Tode fand man den Daumen ihrer rechten Hand noch unverfehrt.

Schäme dich nie, das Kreuz zu machen. Nur der Thor schämt sich seines Ehren- und Siegeszeichens. „Der Teufel freut sich, wenn man das Kreuz verleugnet“, sagt schon der hl. Märtyrer Ignatius von Antiochien (107); „denn es ist sein Verderben und das Siegeszeichen wider seine Macht.“ Vom Kreuze gelten auch jene Worte, die Konstantin der große (312) am Himmel sah: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“

Eine gute Bemerkung machte Minister Sifton bei einem Banquet in Toronto: Anstelle von 750,000 könnten die Territorien in kurzer Zeit 3 Millionen Einwohner haben, wenn einige Schafsköpfe abgeschlachtet werden könnten, d. h. nicht wiedergewählt würden. Wäre es nach diesen als „Schafsköpfe“ bezeichneten Schreibern gegangen, so hätten wir weder die großen Galizier- noch andere Ansiedlungen nicht-englischer Farmer. Wenn Mr. Sifton nicht beständig gegen die geheime und offene Opposition von Unverstandigen zu kämpfen hätte, würde er vor' ausichtlich noch bedeutend mehr Einwanderer nach Canada haben bringen können zum Nutzen des Landes. Das Nachlassen der Einwanderung vom europäischen Festlande ist eine berebte Mahnung.

# St. Peter's Bote.

U. S. O. S. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50, Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

### Kirchenkalender.

- 21. Oktober, 19. Sonntag nach Pfingsten. Ev. vom hochheiligen Kleine. Matth. 22, 1-4. Rosenkranzfest.
- 3. Oktober, Montag, Gerhard.
- 4. Oktober, Dienstag, Franz von Assisi.
- 5. Oktober, Mittwoch, Placidius und Flavia.
- 6. Oktober, Donnerstag, Bruno.
- 7. Oktober, Freitag, Markus.
- 8. Oktober, Samstag, Brigitta.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

## Eröffnung des Nord West Landtags.

### Die Thronrede.

Hon. Leutnant Gouverneur Forget eröffnete das Parlament der Nordwest-Territorien am 22. September mit folgender Thronrede:

Herr Präsident und meine Herren Abgeordnete! Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie zur dritten Session des fünften Landtages der Nordwest-Territorien willkommen zu heißen.

Wir haben viel Grund für die Andauer der Prosperität dankbar zu sein, welche für mehrere Jahre ein so hervorragender Zug im Leben unseres Volkes war. Obwohl die Reisezeit nicht gerade eine ideale, ist trotzdem die Ernte im größeren Teil der Nordwest-Territorien reichlich und die Preissteigerung in allen Getreidearten wird viel dazu beitragen, die Verluste, die in einigen Distrikten erlitten wurden, aufzuwiegen.

Durch einen glücklichen Zufall fällt die Eröffnung ihrer Session mit dem Abschiedsbesuch zusammen, den ihre Excellenzen Lord und Gräfin Minto Regina und dem Nordwesten machen. Ich bin sicher, daß Sie mit mir ihren Excellenzen ein herzliches Willkommen zurufen, als auch ihr Bedauern ausdrücken über ihre baldige Abreise von Canada nach Beendigung seiner Excellenz' offizieller Zugehörigkeit zu unserem Lande und ferner vertrauensvoll die Hoffnung aussprechen, daß sie beim Verlassen unserer Gestade das großherzige Interesse mit sich nehmen und stets erhalten, das ihre Excellenzen während ihres Aufenthaltes unseren Angelegenheiten und unserem Wohlergehen in so hervorragender Weise entgegengebracht. Im Nordwesten besonders wird der Name ihrer Excellenz in dankbarer Erinnerung gehalten werden und viele Hospitäler, die während der letzten 5 Jahre eingerichtet oder unterstügt wurden, stehen da als bleibende Denkmäler ihres weiblichen Mitgeföhls und ihrer Herzengüte.

Meine Regierung beabsichtigt nicht in dieser Session Vorlagen zu machen, welche sich mit irgend einer der größeren öffentlichen Fragen befassen, welche ihrer Ueberlegung wohl wert wären; aber eine Reihe von Vorlagen, welche bestehende Gesetze betreffen und sie den veränderten Bedingungen anpassen, wird Ihnen unterbreitet werden.

Es gereicht zur besonderen Genugthuung zu bemerken, daß einige der privaten (nicht von der Regierung eingebrachten, Red.) Vorlagen laut Zeugnis von dem Fortschritt der Territorien geben. Die Schaffung neuer Cities und vermehrte städtische Befugnisse werden gefordert; die höhere Erziehung wünscht eine dauerhaftere Unterlage für ihre Beratungen und die Unternehmungslust der Bevölkerung sieht sich nach neuen Zielen zur Bethätigung ihrer Energie um.

Die Darlegung der Ausgaben und Einnahmen, sowie die Berichte über die Thätigkeit der einzelnen Departments werden Ihnen zur Beratung vorgelegt werden.

Voranschlag; der für die Beendigung der diesjährigen öffentlichen Arbeiten als auch der für das nächste Jahr bedurften Beiträge sind aufgestellt worden, die, wie ich hoffe, Ihre Billigung finden werden.

Die freigebige Bewilligung die Regierung und Parlament Canadas auf die finanzielle Darlegung meiner Regierung hin gemacht hat, sollten Sie dieses Jahr instand setzen Vorsorge für die dringenden Räte zu treffen, welche die beschränkten konstitutionellen Freiheiten der N. W. T. Ihnen zu berücksichtigen gestatten.

Ich habe das Bedauern meiner Regierung auszusprechen, daß das die Bewegung für Gewährung von Provinzialrechten an die N. W. T. keine besonderen Fortschritte im vergangenen Jahre gemacht. Alle Korrespondenzen über diese Angelegenheit werden Ihnen vorgelegt werden.

Herr Präsident, meine Herren Abgeordnete!

Ich überlasse Sie jetzt Ihrer Arbeit in der festen Ueberzeugung, daß Ihre Bemühungen im besten Interesse des Landes sein und unter Gottes Führung viel gute Früchte für das allgemeine Wohl tragen werden.

Am Sonntagabend wurden die stehenden Comite's erwählt, dieselben bestehen aus denselben Mitgliedern, wie im Vorjahre. Am Montag fand eine nur wenige Minuten dauernde Sitzung statt, in welcher mehrere Abgeordnete beauftragt wurden, den Entwurf zu einer Beantwortung der Thronrede auszuarbeiten.

### Schwere Auslagen.

Es ist erstaunlich, welche Unsummen Geldes ein großes Kolonisations-Unternehmen verschlingt und nur diejenigen können es richtig begreifen, deren Pflicht und Sorge es ist, die nötigen Mittel zusammen zu bringen. Besonders schwere Auslagen hat die Gesellschaft jetzt mit der Gründung der neuen Kolonie und wenn es auch unglaublich scheinen mag, so ist es doch Thatsache, daß die Auslagen der Catholic Settlement Society sich gegenwärtig auf \$20 bis \$25 per Tag belaufen. Alle diejenigen, welche der Gesellschaft noch irgend welche Verpflichtungen haben, sind daher ersucht, dieselben so bald wie möglich zu erledigen, und alle Einnahmen der Gesellschaft einzig und allein dazu verwendet werden um deutsche katholische Kolonien zu gründen, so steht auch wohl zu erwarten, daß ein jeder seinen Verpflichtungen gewissenhaft nachkommen wird.

### Eisenbahnunglück bei Moosomin.

Zu der in der letzten Zeit sich häufenden Anzahl von Bahnunfällen auf dem amerikanischen Kontinent hat die C. P. R. wieder einen Beitrag geliefert. Wie gewöhnlich auf dieser Bahn war eine zerbrochene Schiene die Ursache. Das Unglück ereignete sich bei Notawa ungefähr 3 Meilen von Moosomin um 1 Uhr morgens. Lokomotive, Kohlenwagen und 5 Personenwagen des Imperial Limited No. 96 entgleisten und sieben Personen wurden verletzt. Die Lokomotive fiel in den Graben, gefolgt vom Kohlenwagen, welcher sich überschlug. Ein Fischwagen wurde gegen den Zaun geschleudert. Ein Arbeiterzug ging sofort ab. Die Verunglückten wurden per Bahn nach dem Hospital zu Brandon zurückgebracht.

Die Passagiere sagten, daß in Anbetracht der Art und Weise, wie die Wagen umhergeworfen wurden, sie großes Glück hatten, so davonzukommen, was hauptsächlich dem starken Bau der Wagen zuzuschreiben ist. Der Touristenzug kam besonders schlecht weg, er wurde durch den Gepäckwagen gerammt und sehr zerbrochen. In ihm waren die meisten Passagiere die verletzt wurden. Ein Mann geriet mit seinem Kopf zwischen zwei Wagen und hatte auszuhalten, bis er befreit wurde.

### Großes Hartkohlenlager in Alberta.

Die Firma P. Burns und Co. in Calgary, Alta., hat soeben ein riesiges Kohlenlager für \$320,000 käuflich erworben. Das betreffende Kohlenland umfaßt die 16,000 Acker große Misty Ranch, 30 Meilen westlich von Okotoks, am Fuße der Felsengebirge. Julius Rickart, dem Namen nach ein Deutscher, ist der Entdecker des Kohlenlagers. Derselbe kam vor drei Jahren hier an und beabsichtigte die Hartkohlenlager bei Anthracite. Seitdem ist er ununterbrochen auf der Suche gewesen nach der Hauptader der Kohlenlager. Im August 1902 kam Rickart in Okotoks, 10 Meilen südlich von Calgary an, und war nach ausdauernder Durchsuchung der Berge endlich so glücklich das Hauptlager zwischen mächtigen Bergriesen in einem 12 Meilen langen und drei Meilen breiten Tale zu finden. Rickart interessierte Burns und dieser erwarb nun das ganze 16,000 Acker umfassende Land für \$320,000 von der Regierung und will demnächst mit dem Abbau der Kohlen beginnen.

### Ein Mahnwort an christliche Eltern.

Was in der Wolle gefärbt ist, behält die Farbe; du magst waschen und bleichen so viel du willst, die Farbe mag verblasen, doch ganz heraus bringst du sie nicht mehr.

So geht es auch mit dem Menschen, in der Jugendzeit wird er in der Wolle gefärbt; die Färbung, die er da annimmt, hängt ihm sein ganzes Leben lang an. Ganz wird sie sich nie verlieren, mag er auch später in andere Verhältnisse kommen oder sich selbst die größte Mühe geben. Der Jüngling, der einmal seinen Weg erwählt hat, sagt die Schrift, weicht nicht mehr davon ab, auch wenn er alt geworden ist.

Wie wichtig ist es also, daß die Jugend in Unschuld und Frömmigkeit zugebracht wird, daß der Mensch die Blüte seines Lebens Gott und der Tugend weicht. Jugend hat keine Tugend, sagt man wohl. Gewiß nicht; denn die Jugend muß erlernt und geübt werden, sie ist uns nicht angeboren. Vernt und übt man sie nicht in der Jugend, so wundere sich niemand, wenn es später heißt: jung gewohnt, alt gethan.

Jugend muß austoben, sagt man wohl. Gewiß, man soll jungen Leuten einige mutwillige Streiche nicht gleich als ein Verbrechen anrechnen; munter und frohlich sollen sie sein; schlecht, gewissenlos, gottvergessen aber dürfen sie niemals sein. Vor dem Umgang mit verdorbenen Menschen müssen sie behütet werden. Fröhlich und Fromm paßt gar wohl zusammen.

Wer in der Jugend zu Tugend und Frömmigkeit angeleitet wurde kann später auf Abwege geraten; doch steht zu hoffen, daß er sich wieder zurechtfindet, da die Tugend der Gottesfurcht eine süße und starke Erinnerung in seinem Herzen zurückgelassen haben. Soll aber jemand, dem solche Erinnerung fehlt, später sich bekehren, so gehört dazu ein erstaunliches Wunder der Gnade Gottes. Die Laster seiner Jugend, sagt die Schrift zu einem solchen, werden bis in seine Gebeine bringen und mit ihm im Grabe schlafen.

Die Eltern sollen sich also bei den Verfehrheiten ihrer Kinder nicht damit beruhigen, daß sich so etwas von selbst verliessen werde, wenn die Jahre der Vernunft kommen. Sie sollen sich keine Mühe verdrießen lassen, um Gottesfurcht und Sitte so tief in die jungen Herzen zu pflanzen, daß sie unausrottbar werden. Die Kinder aber sollen sich das Wort der göttlichen Weisheit gesagt sein lassen: In den Tagen deiner Jugend sei deines Schöpfers eingedenk!

### Wetter-Bericht aus Muenster.

Datum	Hochst.	Gr.	Nied.	G. Regen.
4. Sept.	57		37	
5. "	58		44	
6. "	69		41	
7. "	73		41	
8. "	64		40	
9. "	61		43	
10. "	49		37	
11. "	56		26	
12. "	48	40	.18	
13. "	47	43	.02	
14. "	63	43		
15. "	55	37		
16. "	65	38		
17. "	47	33		

In Regina hat sich ein Geschäftsreisender namens Kerr ertränkt. Derselbe lag am Typhus im Windsor Hotel darnieder. Während die Pflegerin das Zimmer auf ein paar Minuten während des Nachmittags verließ, zog er sich in aller Eile an und rann zu dem eine Meile von der Stadt entfernten Reservoir, sprang in das Wasser und ertrank. Die Leiche wurde von einem Anfall von Delerium begangen. Die Leiche wurde von den Polizisten nahe am Eisbrecher gefunden und herausgeholt. Eine Leichenschau wurde von Dr. Thompson für unnötig gehalten.

Siland ist in seinem Wohnorte Portales ein geachteter Geschäftsmann, und es liegt kein Grund vor, seine Angaben zu bezweifeln. Für die ausgestandenen Leiden spricht der elende Zustand des Mannes. Seine Frau hatte nach Empfang des Briefes aus der Gefangenschaft den amerikanischen Botschafter in der Stadt Mexiko telegraphisch um Beistand gebeten.

für den  
„Sättest der  
bruders dich  
nich deiner  
18, 33.  
Mit diesen  
in gerechtem  
Snecht, der  
hundert De  
würgte, und  
ließ, bis er  
te. Den näm  
nem Jeden  
nicht vergibt,  
hll Buhfahre  
hen hat. Wie  
Welt vergibt  
dir nicht sch  
deinem Näch  
Vergleich  
der Beleidig  
mit der S  
deines Näch  
größten Bel  
nem Nächste  
wie nichts  
auch nur m  
die du Gott  
Nebel mag  
zugefügt ha  
schlagen, od  
oder verleu  
ten und Wh  
nes Nächste  
nigkeiten in  
Beramtrenu  
und schwer  
gegenüber  
sen.  
Deine  
Gott ge  
den König  
Alles ersch  
gegeben ha  
herrlichen  
zen und ü  
aller Treu  
beleidigt,  
ne Ueberb  
Trägheit i  
gungen, d  
sind zugef  
Menschen,  
seliges W  
Mache best  
seiner Be  
verbient h  
Erwäge  
Menschen  
ist, eine u  
Himmel  
Alt seines  
ihre frühe  
dich in ei  
te, oder  
Sünde h  
nen. Wie  
dir für d  
gefügte  
wenn er  
Er hat  
durch sei  
durch sei  
viele Sa  
und dein  
Gebuld  
Gerechtig  
Duße un  
dich zu  
teft, Lieb  
zärtlicher  
thaten a  
Und in  
te Gott  
hung de  
Hat er  
schaft n

**Für den 20. Sonntag nach Pfingsten.**

„Hättest denn nicht auch du deines Mitbruders dich erbarmen sollen, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?“ — Matth. 18, 33.

Mit diesen Worten verwies der Herr in gerechtem Zorne den unbarmherzigen Knecht, der seinen Mitknecht, der ihm hundert Denare schulbig war, packte und würgte, und ihn ins Gefängnis werfen ließ, bis er die ganze Schuld bezahlt hätte. Den nämlichen Vorwurf kann Gott einem Jeden machen, der seinem Nächsten nicht vergibt, obgleich Gott so oft ihm im hl. Sakramente seine Schulden verziehen hat. Wie viele Sünden in der ganzen Welt vergibt nicht Gott; wie oft hat er dir nicht schon vergeben! Also vergib auch deinem Nächsten.

Vergleich die Größe und Bosheit der Beleidigungen, die du Gott zugefüg, mit der Schwere der Beleidigungen deines Nächsten gegen dich. Freilich, die größten Beleidigungen, die dir von deinem Nächsten widerfahren könnten, sind wie nichts zu erachten, wenn verglichen auch nur mit der geringsten Beleidigung, die du Gott schon zugefüg hast. Welches Uebel mag dein Nächster dir wohl schon zugefüg haben? Hat er dich vielleicht geschlagen, oder betrogen, oder beschimpft, oder verleumdete? Solche Ungerechtigkeiten und Unbilden, die du von Seiten deines Nächsten erlitten hast, sind nur Kleinigkeiten im Vergleiche zu den großen Veruntreuungen, groben Beleidigungen und schweren Kränkungen, die du dir Gott gegenüber hast zu Schulden kommen lassen.

Deine Beleidigungen waren gegen Gott gerichtet, deinem höchsten Herrn, den König Himmels und der Erde, der Alles erschaffen und auch dir das Dasein gegeben hat. Diesen großen, erhabenen, herrlichen Gott, den du hättest von Herzen und über Alles lieben und ihm mit aller Treue dienen sollen, hast du schwer beleidigt, durch deinen Ungehorsam, deine Übertretungen seiner Gebote, deiner Trägheit in seinem Dienste. Die Beleidigungen, die dir von deinen Mitmenschen sind zugefüg worden, trafen nur einen Menschen, ein Geschöpf Gottes, ein armseliges Wesen, das nur aus Staub und Asche besteht, einen Sünder, der wegen seiner Vergehungen schon oft die Hölle verdient hat.

Erwäge ferner, daß Gott, der von den Menschen beleidigt, ein mächtiger König ist, eine unumschränkte Gewalt besitzt, der Himmel und Erde durch einen einzigen Akt seines allmächtigen Willens wieder in ihr früheres Nichts zurückrufen und auch dich in einem Augenblicke vernichten könnte, oder dich nach deiner ersten schweren Sünde hätte ins ewige Feuer stürzen können. Wie leicht hätte daher Gott sich an dir für deine Missethaten, deine ihm zugefügten Beleidigungen, rächen können, wenn er nur gewollt hätte.

Er hat sich gerächt an dir, aber nur durch seine Landmüt und Geduld, nur durch seine Wohlthaten und Liebe. So viele Jahre, trotz deines Ungehorsams und deiner vielen Sünden, hat er mit dir Geduld gehabt, die strafende Hand seiner Gerechtigkeit von dir zurückgehalten auf Ruhe und Belehrung gewartet. Ja, statt dich zu strafen, wie du es verdienst hättest, liebte er dich aus Mitleid nur um so zärtlicher und überhäufte dich mit Wohlthaten an Leib und Seele.

Und welchen Nutzen oder Vorteil konnte Gott von der Vergeltung, oder Verzeihung deiner vielen Sünden erwarten? Hat er vielleicht deine Gunst und Freundschaft nötig? Braucht er deine Dienste?

Gott ist ja in sich selbst unendlich glücklich und ist von uns Menschen nicht im Mindesten abhängig. Wir sind nicht im Stände, der Glückseligkeit Gottes auch nur ein Jota hinzuzufügen, oder sie im Geringsten zu vermindern. Indem Gott dir nun deine Sünden und Beleidigungen verziehen hat, konnte er sich nicht durch Eigennutz dazu haben bestimmen lassen, sondern der Zweck und die Absicht seiner Vergeltung war nur dein Heil.

Wenn wir nun erwägen, daß die Unbilden, die wir Gott zugefügen unendlich größer sind, als die, welche uns von unseren Mitmenschen zugefüg werden können; wenn wir betrachten die Erhabenheit Herrlichkeit und Macht des durch unsere Sünden beleidigten Gottes, die Langmut und Geduld, mit welcher er auf unsere Belehrung und Veröhnung wartet, und die Gnaden und Wohlthaten, mit denen er uns so reichlich beschenkt; wenn wir dann noch in Erwägung ziehen, daß Gott nicht in all dem sein eigenes Interesse, seinen eigenen Nutzen sucht, sondern nur unser ewiges Heil, welche Ungerechtigkeit und Niederträchtigkeit, welche ein Undank gegen Gott wäre es nicht, wollten wir unsern Beleidigern nicht vergeben, die geringen Beleidigungen der Nächstenliebe, deren sie sich gegenüber schuldig gemacht haben, nicht von Herzen verzeihen. Wahrlich, uns trübe dann auch der Vorwurf, den der Herr dem unbarmherzigen Knechte erteilte: „Hättest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?“

**Kirchliche Nachrichten.**

Rom. — Die Ernennung des Benediktinerpaters Ambrosius Agius zum Apostolischen Delegaten in Manila, als Nachfolger des verstorbenen Msgr. Guidi, hat sich jetzt bestätigt.

Der neue Delegat hat, obwohl nur ein einfacher und dazu noch ziemlich junger Ordensmann, einen interessanten Lebenslauf. Ambrosius Agius von der Sublacensis Benediktinerkongregation der ersten Observanz, ist der Sohn einer in Alexandria im Jahre 1856 zu Alexandrien in Aegypten geboren. Schon frühzeitig trat er in die englische Sublacenser Benediktiner Congregation ein und legte im Augustinussseminar in Ramsgate, wo er seine erste Erziehung genossen hatte, bereits am 12. Oktober 1873 die einfachen Gelübde ab. Er kam dann nach Rom, wo er Theologie studierte. Die Priesterweihe empfing er im Benediktinerkloster von Subiaco am 17. Oktober 1881, und folgte dann einem Rufe als Professor an oben-erwähnten Seminar in Ramsgate, dessen ganze Verwaltung später seinen Händen übertragen wurde. Verschiedene Jahre brachte Pater Ambrosius in Indien zu, wo er teils in der Mission arbeitete, teils die Seelsorge für die englischen Soldaten übernahm. Im Jahre 1894 wurde er nach Rom berufen, wo er bis zum heutigen Tag als Sekretär des kranken Abtes Fuligi d'Aspermont zu Sant Ambroggio in Rom wirkte und zugleich römischer Geschäftsträger für die Sublacenser Benediktiner Congregation war. Er spricht fließend englisch, spanisch, italienisch, und auch deutsch. Es lag nicht mehr in seiner Absicht seine Stelle für weitere Jahre anzunehmen, als ihn der hl. Vater dazu berief, das von Msgr. Guidi begonnene Werk auf den Philippinischen Inseln weiter auszubauen.

In diesen Tagen wird diese Ernennung des Pater Ambrosius zum Titularerzbischof erfolgt, woran sich die Konsekration in der Klosterkirche vom hl. Ambrosius zu

Rom anschließen wird. Man darf hieraus den Schluß ziehen, daß Pater Ambrosius ein eifriger und demütiger Mann von praktischer Lebenserfahrung ist. Es ist bezeichnend für Papst Pius den Zehnten, daß er als seinen Stellvertreter nach den Philippinen nicht einen hochgestellten Diplomaten, sondern einen einfachschlichten „altmodischen Mönch“ entsendet. Möge die Wirksamkeit des neuen Delegaten auf seinem ebenso schwierigen, als wichtigen Posten in Manila, Kirche und Staat zum Segen gereichen.

Rom. — Der hochw. Abt von Ardinarius Bunsag Oskänder der Benediktiner von St. Paul bei Rom hat sich so ziemlich von seinem erlittenen Schlaganfall erholt und weilt gegenwärtig in der Villa San Fiana bei Rom, wo seine Abtei einige Güter besitzt. Der hochw. Herr muß sich dennoch die größte Schonung auflegen.

Dom Hugo Gaiffer, D.S.B. Professor am hiesigen griechischen Kollegium, wird einer an ihn ergangenen Einladung des Kardinalerzbischofes Prisco von Neapel folgen und für einen Monat nach Neapel gehen, um den dortigen Seminaristen Vorlesungen über den traditionellen georgianischen Gesang zu halten und gleichzeitig praktische Übungen vorzunehmen.

St. Louis, Mo. — (Eine katholische Gemeinde auf der Weltausstellung.) — Die „Amerika“ schreibt: Ein Beweis, wie tief eingewurzelt der katholische Glaube bei allen Nationen ist, liefert die Gemeinde, die sich aus kleinen Anfängen in „Jerusalem“ auf der „Worlds Fair“ gebildet hat. Auf Anregung und inständiges Bitten der Herren Frank M. Mausmann von der „Kreuzigung Christi“ in Jerusalem und dem Grafen de Ribeiro, und eines Kaufmannes namens Habsch, (ersterer ein Deutscher, der zweite ein Portugiese und der dritte ein Spanier) hat sich der hochw. Pater Bernardin Wein O.F.M., bewegen lassen, allsonntäglich um 10 Uhr die heilige Messe in der hl. Grabeskirche zu lesen. Aus dem kleinen Sesselfleisch hat sich ein Baum entwickelt, und hunderte von Katholiken, die ohne diese Gelegenheit wohl größtenteils ohne sonntägliche Gottesdienste geblieben wären, nehmen nun mit Andacht am hl. Messopfer teil. Kein bunteres Bild kann sich dem Beschauer darbieten, als es sich jeden Sonntag in der Kirche in „Jerusalem“ bietet. Alle Nationen sind vertreten: Filipinos, Indianer, Mexikaner, Amerikaner, aus allen Staaten, Syrier, Araber, Franzosen, Oesterreicher, Deutsche, Spanier, Italiener, kurzum, Vertreter aller Nationen lauschen der erbauenden Predigt. Die Opferfreudigkeit eines trefflichen Organisten unterstützt von Damen und Herren der St. Josephsgemeinde, die zur Ehre Gottes singen, trägt zur Erbauung der Gläubigen bei.

Bayern. — Wie verlautet, soll der Reichsrat, Freiherr von Kramer-Mlett aus Nürnberg kürzlich zur katholischen Kirche übergetreten sein. Der sehr reiche Herr hat schon als Protestant eine Reihe von Benediktiner Klöstern, welche vor ungefähr 100 Jahren aufgehoben worden waren, wieder ins Leben gerufen.

Die Resolution des so glänzend verlaufenen Regensburger Katholikentages betreffs der römischen Frage lautet wie folgt: „Die 51 Generalversammlung der Katholiken Deutschlands kann es, wie all ihre Vorgängerinnen, nicht unterlassen, Einspruch zu erheben gegen die Lage des hl. Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870. Die deutschen Katholiken, wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt, können nicht das Verlangen aufgeben, daß ihr

höchstes Oberhaupt der Papst, einer vollen und wirklichen Unabhängigkeit und Freiheit genieße, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Sie können diese Freiheit und Unabhängigkeit erst dann als verbürgt anerkennen, wenn ein Zustand hergestellt sein wird, welchem auch der Papst selbst seine Zustimmung hat geben können.

Constantinopel, 23. Aug. — Die gestrige Begräbnisfeier des apostolischen Delegaten für die Türkei, Msgr. Bonetti, ließ keineswegs die veränderte Stellung Frankreichs zum Vatikan erkennen. Unter anderem nahm die gesamte Mannschaft des französischen Kriegsschiffes „Monette“ Teil. Auch der deutsche Botschafter hatte einen Vertreter entsandt.

Brisbane, Queensland, den 12. September. (Neue Martyrer). — Von Deutsch Neu-Guinea ist die Nachricht eingetroffen, daß die Eingeborenen dort eine katholische Mission überfallen, und zwei Priester Namens Paschen und Ritter, 3 Laienbrüder, Namens Bley, Marschaert und Schellekens, sowie fünf Ordensschwester, Namens Sophia, Matha, Anna, Agnes und Angela, ermordet haben. 36 der dabei beteiligten Eingeborenen sind seitdem eingefangen worden, und 16 derselben wurden wegen des Verbrechens bereits hingerichtet. Die Wilden hatten beabsichtigt, alle Weißen zu ermorden, allein dieses ihr Vorhaben wurde glücklicherweise verurteilt.

Der heilige Vater, Papst Pius der Zehnte, leitet persönlich die Vorbereitung für die Krönung der Statue der allerseligsten Jungfrau im St. Petersdom, die im Dezember 1854 vom seligen Papst Pius dem Neunten gekrönt wurde, als derselbe das Dogma von der unbefleckten Empfängnis proklamierte. — Die Feier wird eine der glänzendsten und großartigsten sein, welche die katholische Kirche je sah. Se. Heiligkeit examinierte heute Morgen den ersten der zwölf Stemen, welche die Krone der Statue der allerseligsten Jungfrau bilden. Derselbe hat fünf Zoll Durchmesser und enthält 209 Diamanten von verschiedenen Größen. Der heilige Vater kündigte an, daß er bereits ein Juwelen-Halsband als seinen persönlichen Tribut an die Himmelskönigin bestellt habe.

Der König von Italien hat unlängst im Schloß Racconigi den Salesianer-Pater Rubing von Smyrna empfangen, der dort an der Spitze der italienischen Mission steht. Als der Monarch im Lauf des Gespräches hörte, daß der Pater vor kurzem vom hl. Vater empfangen worden sei, erkundigte er sich angelegentlich nach dessen Befinden und sagte, er sei erfreut, daß er den Papst persönlich kenne, den er stets für einen hochbedeutenden Mann gehalten habe.

— Die Benediktiner Pater haben ihr neues Kloster auf dem Nordabhange des „Berg des Bitternisses“ bezogen und ein syrisches Seminar eröffnet. Die Benediktinerinnen auf dem Delberge haben ein Pensionat für griechisch-imiterte Mädchen eröffnet. Im Trappistkloster von Latrum leben 6 Pater. Alle diese Gründungen sind neueren Datums, ein Versuch, den Benediktiner- und Cisterzienserorden, die im Mittelalter in Palästina eine bedeutende Rolle gespielt haben, wieder aufleben zu lassen. Möge der energische Versuch gelingen.

**Rosthern Milling Company,**  
Müller und Getreide-Händler.

**Zwei große Mühlen**

in Rosthern und Hague. Verkauf von den besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

**Wm. Wiebe,**  
Manager, Rosthern.

**Kommt her! Überzeugt Euch**

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

**Dawson Brothers,**  
Rosthern.

**Bank of British-North-America.**

Bezähltes Kapital \$4,866,666  
Reserve \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Duck Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

**W. E. Davidson, Direktor.**

**Peter Hoffmann,**  
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld.

Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

**Hotel und Store.**

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

**Nicolaus Gasser,**  
Leosfeld.

**Aus Rosthern**

Verschiedene Ansiedler, die während dieser Woche nach Rosthern kamen sprechen sich mit großer Zufriedenheit über den Ausfall der diesjährigen Ernte aus. Das bebaute Land ist natürlich, wie nach nur einjähriger Besiedlung nicht anders zu erwarten, noch gering an Ausdehnung. Jedoch liefert alle rechtzeitig geerntete Frucht einen reichen Ertrag. Viel Hafer, der spät geerntet wurde, hat durch Frost Schaden gelitten, kann jedoch noch immer als gutes Pferdefutter gebraucht werden. Auch sind schon einige Dreschmaschinen in der Kolonie in Thätigkeit und haben beinahe mehr Arbeit, als sie zu bewältigen im Stande sind. Alles in allem, der Sommer ist sehr gut ausgefallen, die katholische Kolonie ist nun fest begründet, die Ansiedler sind zufrieden und blicken voll Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft.

Zur Zeit weilt hier in Rosthern Herr John Malone ein katholischer Großfarmer, irländischer Abkunft aus Nebraska und ein Bruder des hier schon seit einiger Zeit ansässigen Herrn Thomas Malone. Herr John Malone ist daran, das Land in hiesiger Umgebung eingehend zu untersuchen und er hat auch bereits für einen seiner Söhne eine Farm gekauft, nachdem er bereits letztes Jahr für zwei seiner Söhne Farmen gekauft hatte, so daß er jetzt bereits drei Söhne auf Farmen hier hat. Herr John Malone hat noch fünf weitere Söhne in Nebraska und gedenkt auch für diese hier Land zu kaufen. Herr Malone, der auf eine langjährige und erfolgreiche Erfahrung als Farmer in Nebraska zurückblicken kann, sagt, daß er noch nie ein Land gesehen habe, das besser zum Weizen-, Gersten- und Haferbau und zur Viehzucht geeignet ist, als Saskatchewan.

Reisende, die kürzlich von Regina hier ankamen, berichten, daß in Assiniboia südlich von Saskatoon ein ziemlich starker Schneefall eingetreten ist, während wir uns hier in Saskatchewan eines milden lauwarmen Regens erfreuten.

Vor Kurzem kamen hier wiederum eine Anzahl an religiöser Manie leidender Duhoborzen an, um nach Osten zu ziehen und dort das verlorene Paradies zu suchen. Sie zogen singend durch die Straßen und versammelten sich dann in einem östlich von der Eisenbahn gelegenen Stalle. Es gelang jedoch den Einwanderungsbeamten sie wieder zur Rückkehr zu bewegen.

Unsere Stadt Rosthern ist in raschem Wachstum begriffen. An allen Seiten steigen Häuser und sogar sehr stattliche in die Höhe. Westlich von der katholischen Kirche, wo dieses Frühjahr noch kein Haus war, zieht sich jetzt von Süden nach Nord eine Reihe recht hübscher Residenzen hin. Ein anderes Zeichen des Wachstums Rostherns ist die Thatsache, daß das neue große Schulhaus bereits so überfüllt ist, daß die Schulvorstandschafft sich veranlaßt sah die Schwedenberg Kirche zu mieten, und dieselbe während des Winters als Schullokal zu benutzen. Die Schulvorstandschafft hat auch bereits 4500 Dollars für einen Anbau an die Schule genehmigt, mit dem nächstes Frühjahr begonnen werden soll.

Eine für die Bewohner Rostherns sehr angenehme Veränderung wird die E. P. R. auf der Prince Albert Strecke Anfangs Oktober vornehmen. Es wird nämlich vom ersten oder zweiten Sonntag im Oktober an, täglich, statt des bisher gemischten Zuges, je ein ausschließlich für Passagiere und Post bestimmter Zug nach Süd und Nord verkehren. Der nach Süden gehende Zug wird hier eintreffen um

7:40, zum Frühstück anhalten und um 8 Uhr wieder weiter fahren. Der nach Norden gehende Zug wird hier um 18:15 ankommen, zum Abendessen anhalten und um 18:40 nach Prince Albert weitergehen. Der Zug wird nach dieser neuen Anordnung schneller fahren und die Reise zwischen hier und Regina um 2 Stunden abkürzen.

Herr N. Macdonald aus Duck-Lake wird während der Abwesenheit des Herrn W. E. Davidson die Verwaltung der Bank von British North America übernehmen.

Vorgestern kamen hier zwei Schwestern vom hl. Joseph aus British Columbia an, um für ihr armes Kloster milde Beiträge zu sammeln. Die beiden ehrwürdigen Schwestern sprachen sich sehr zufrieden über den Erfolg ihrer Kollekte in hiesiger Stadt aus, was gewiß zu Gunsten der hiesigen, beinahe ausschließlich protestantischen Einwohnerschaft spricht. Das zeigt, daß die hiesigen Protestanten noch nicht von der vielerorts herrschenden Intoleranz gegen alles katholische angesteckt sind.

**Bericht über die freien Heimstätten in und um die St. Peters Kolonie.**

Zwei Thatsachen gibt es, die für die St. Peters Kolonie schwer ins Gewicht fallen, nämlich ist erstens die diesjährige Ernte hier eine sehr gute und zweitens ist die neue Eisenbahn mitten durch die Kolonie so gut wie fertig. Ueberall in der Kolonie sieht man frohe hoffnungsvolle Gesichter und alle loben ihre neue Heimat. Es ist daher natürlich, daß die Nachfrage nach freien Heimstätten sehr stark ist und mit jedem Tage noch größer wird. Es ist daher eine oft wiederholte Frage, ob deren noch in der Kolonie zu haben und wie solche beschaffen sind.

Es gibt in der St. Peters Kolonie noch viele gute freie Heimstätten, aber man darf nicht mehr erwarten daß jeder eine Heimstätte finden kann, so wie er sie sich wünscht. Auch haben die fünfzehnhundert (1500) Mann, welche bis jetzt Heimstätten in der Kolonie genommen haben, keineswegs die besten liegen gelassen, aber trotzdem sind noch viele gute Heimstätten in der Kolonie zu haben.

Wer hier in Canada eine Heimstätte aufnimmt, muß sich binnen einer bestimmten Zeit darauf wohnhaft machen und gewisse Arbeiten darauf vornehmen. Ist er zur bestimmten Zeit noch nicht auf der Heimstätte wohnhaft, so entzieht ihm die Regierung das Anrecht auf die Heimstätte und übergibt sie dem ersten, der darauf ansucht. Auf diese Weise kommen hier und da noch ganz vorzügliche Heimstätten frei in Gegenden, wo alles schon besiedelt ist, jedoch wo eine solche Heimstätte frei kommt, lauern gewöhnlich schon fünf oder sechs Mann darauf.

Ferner liegt noch eine geringe Anzahl von sehr guten, freien Heimstätten 8 bis 10 Meilen nordost von St. Anna.—Diese haben größtenteils schöne offene Prärie, guten Boden und gute Lage, teils ziemlich eben, teils mit gelindem Abhang. Etwas weiter nordost liegt ein Streifen vorzügliches freies Land, etwa 10 Meilen lang und drei Meilen breit, und oft davon ist dichter Busch. Dort ist viel offene Prärie, die Lage ist sehr schön, teils mit langen gelinden Abhängen, teils ziemlich eben und der Boden ist sehr gut, 6 bis 12 Zoll schwarzen Boden, Lehmuntergrund. Steine oder Alluvial habe ich dort wenig oder garnicht vorgefunden. Es gibt dort einige kleine Seen mit vorzüglichem frischen Wasser und schöne Bäche.

Die Herren Frank Schütz und August Koenzpiez von St. Anna waren mit mir als ich diese Gegend untersuchte und waren höchst begeistert davon. Die Seen scheinen auch ziemlich sischreich zu sein, wenigstens hat Herr Koenzpiez mit Speck und Angel dort einen großen Hecht gefangen. Dort wären vielleicht noch 40 bis 50 Heimstätten zu haben, so schön wie man sie nur irgendwo in der Kolonie findet, viele davon fast ganz Prärie, andere mit mehr oder weniger Busch. Diese Heimstätten wären 14 bis 20 Meilen von der neuen Eisenbahn, jedoch wäre gute Aussicht, dort mit der Zeit eine andere Eisenbahn in nächster Nähe zu bekommen.

Ost und Nord davon ist auch noch alles frei aber es ist fast lauter Busch. Wer Land nehmen will, welches größtenteils mit Busch bewachsen ist, findet solches nord von St. Anna und am Denore See. Dort liegt nach Norden hin eine große Gegend, wo alles noch frei ist. Stellenweise ist auch etwas Prärie dabei, größere Strecken haben bloß leichtes junges Pappelgebüsch das sich mit geringer Mühe beseitigen läßt, der Waldboden ist außerordentlich tief und fett und die Lage ist an vielen Stellen sehr schön mit langen sanften Abhängen.

Süd von der Eisenbahn und vom Kloster liegt auch noch eine große unbefiedelte Strecke, welche weit süd nach Assiniboia hinein reicht. Da ich diese Gegend soeben untersucht habe, so bin ich in der Lage, definitiv darüber zu berichten. Ich fuhr also vom Kloster und von der Station Münster fünf Meilen direkt süd zu Herrn V. Fumle, der auf Sec. 30 T. 36, R. 21 W. 2 wohnhaft ist. Herr Fumle ist nach Süden hin der letzte Ansiedler den man dort antrifft. Von dort fuhren wir südöstlich nach Sec. 35 T. 34, R. 21, W. 2 15 Meilen süd und 5 Meilen ost vom Kloster. Von Herrn Fumle bis obiger Sektion 35 wäre in direkter Linie etwa zwölf Meilen. Die Gegend hier ist sehr flach, der Boden ist im allgemeinen sehr gut. Hier und da trafen wir wohl einige kleine runde kugelförmige Hügel von geringer Höhe mit etwas Sand und Steinen, jedoch sind diese Hügel von keiner Bedeutung. Die Gegend ist sehr flach und hat sehr viel niedriges, nasses Land. Die Niederungen haben meistens die Form von flachen runden Becken, welche in Reihen an einander liegen. Diese Becken sind von verschiedener Größe, manche enthalten weniger als einen Acker, andere über zehn. Viele sind trocken, zeigen schönen Graswuchs und können als Heuwiesen verwendet werden. Andere haben 1 bis 2 Fuß Wasser in der Mitte, während um den Rand herum schönes Gras wächst. In trockenen Jahren würden auch diese jedenfalls austrocknen. Im Frühjahr jedoch stehen diese Becken alle voll und so wie die Becken in Reihen liegen, fließt das Wasser von dem einen ins andere, da zwischen den Becken, wo sie in der Reihe aneinander stoßen meistens nur ein schmaler niedriger Landstreifen vorhanden ist. Diese Landstreifen sind meistens kaum einige Fuß hoch. Man könnte dieselben meistens mit geringer Mühe durchstechen und so die Becken trocken legen. Das höhere Land, das zwischen den Beckenreihen liegt ist auch nur wenige Fuß höher als die Becken und ist durch diese Becken in mehr oder weniger kleine Stücke verschnitten. Etwa ein Viertel des Landes ist mit Busch und Gesträuch bedeckt, meistens Gesträuch, jedoch ist genug Holz für den Bedarf vorhanden. Ueberall trifft man kleinere und größere Strecken offener Prärie, hier zehn, dort zwanzig, dort vierzig Acker welche man aufbrechen kann ohne Busch oder Gesträuch abzuhacken. Jedoch wird bei den meisten Heim-

stättten ziemlich viel niedriges Land dabei sein, aber ein großer Teil davon könnte leicht trocken gelegt werden und überdies wird die Gegend von selber viel trockener werden, sobald das Land aufgebrochen und das Gebüsch etwas weggeräumt wird, so daß Wind und Sonne freien Zutritt haben. Für Leute, welche den Weizenbau im großen betreiben wollen eignet sich diese Gegend nicht, wer aber wenig Mittel und bescheidene Ansprüche hat, kann sich hier ein gutes Heim gründen und manche Heimstätte, die dort jetzt unansehnlich aussieht wird in wenigen Jahren zu den besten in der Kolonie zählen. Ferner eignet sich diese Gegend in Folge des reichlichen Grasschnittes besonders für Viehzucht.

Auf obiger Sektion 35 stellten wir unser Zelt auf und machten unser Nachtquartier. Am andern Morgen fuhren wir in nordöstlicher Richtung in Township 35, R. 20 hinein und kamen alsbald an einen Bach, der nach Süden stieß, gutes, klares Wasser hatte und etwa sechs Fuß breit und etwa sechs Zoll tief war. Längst der Ostseite dieses Baches liegt das Land bedeutend höher und hat wenig Gesträuch und wenig Niederungen, auch ist der Boden so gut wie er nur irgendwo in der Kolonie zu finden ist. Dieser Streifen gutes Land ist etwa drei bis vier Meilen breit und zieht sich, wie es scheint, ziemlich weit nach Süden hin.

Hier könnte man vielleicht 40 bis 50 Heimstätten finden welche mit zu den besten in der Kolonie zählen würden und etwa 6 bis 15 Meilen von der Eisenbahn entfernt wären.

Wir fuhren also von unserem Nachtquartier auf Sec. 35 in nordöstlicher Richtung etwa acht Meilen bis auf Sec. 12 T. 35 R. 20. Hier herum fanden wir wieder mehr Niederungen und Gesträuch aber auch noch ziemlich gutes Land. Das Fuhrwerk ließ ich hier zurück und ritt sechs Meilen direkt ost, bis Sec. 12 T. 35 R. 19 und kam zur Wohnung des Herrn Bartholet. Der hier auf der Südostseite von der Ansiedlung auf Vorposten steht und dabei bereits siebzig (70) Acker gebrochen hat. Das Land ist hier ganz flach und glatt wie ein Tisch und fast lauter Prärie. Der schwarze Boden ist 1 bis 2 Fuß tief und ziemlich sandig, der Untergrund ist gelber Lehm und es scheint wirklich, sehr gutes, fruchtbares Land zu sein. Wo Herr Bartholet wohnt, ist kein Land mehr frei aber süd davon sind mehrere freie Townships, wo Boden und Lage ebenso beschaffen sein sollen wie hier.

Ich halte aber keine Zeit, dieselben diesmal zu untersuchen, jedoch erzählte mir Herr Bartholet daß neulich deutsche Katholiken von Missouri dort waren und daß es ihnen dort sehr gut gefallen habe. Ich ritt also zurück zum Fuhrwerk auf Sec. 12 T. 35, R. 20 und dann fuhren wir sechs Meilen süd in Assiniboia hinein. Auf dieser Strecke fanden wir stellenweise wohl viel niedriges Land, aber auch vieles, das wirklich sehr gut gelegen war. Etwa der vierte Teil des Landes war mit Busch bedeckt, lauter Pappeln 2 bis 6 Zoll dick. Wir kamen an einen schmalen See, der sich etwa 12 Meilen lang von Südwest nach Nordost erstreckt. Von diesem See fuhren wir west und südwest in eine Gegend, die mit zahllosen kleinen Teichen und Niederungen bedeckt war, und zwischen den Niederungen waren schmale steile Hügelrücken. Stellenweise war auch ziemlich viel Busch. Diese Gegend würde sich vorzüglich für Viehzucht eignen, aber sonst wird sie auf längere Zeit wohl keine Verwendung finden. Wir fuhren über Sec. 17 T. 34 R. 20 und machten nicht weit davon unser Nacht-

quartier. Am folgenden Morgen fuhren wir nach Südwesten weiter über Sec. 36 T. 33, R. 21. Es gab hier immer noch dieselben schmalen Hügelrücken und zahlreichen Niederungen aber wenig Busch. Zulezt wurde das Land jedoch ebener und wir kamen an einen Bach mit ziemlich gutem Land auf beiden Seiten. Es ist dies ein Streifen offener Prärie, etwa drei Meilen breit mit nur wenig Niederungen und wirklich gutem Land, wenn auch hier und da einige Steine liegen. Es ist dies derselbe Bach, den wir in T. 35, R. 20 antrafen. Auf Sektion 14 T. 33, R. 22. machten wir Halt. Nach Norden war ziemlich viel Gebüsch nach Süden lauter ebene Prärie.

Ich ließ das Fuhrwerk hier, nahm mein Pferd und ritt 6 Meilen süd und 6 Meilen west. Hier war lauter Prärie ganz eben und sehr sandig, stellenweise der reinste Flugsand. Auf Sec. 11. T. 32. R. 23 standen 6-8 Zelte groß und klein. Es war niemand da, als nur ein freundlicher junger Mann, welcher mir erzählte, daß dort eine Landoffice sei. Er sagte, die Heimstätten seien dort schon meistens von den Menmoniten aufgenommen. Er erklärte mir ferner, daß dieser Sandboden weit besser für den Ackerbau geeignet sei, als der Lehmboden weiter nördlich (in der St. Peters Kolonie) denn dort würde die Frucht niemals reif, usw. welches ja alles recht schön ist, wenn man es glaubt. Ich ritt im schleunigsten Galopp zurück zu meinem Fuhrwerk auf Sec. 14 T. 33. R. 22, also gerade 24 Meilen süd und zwei Meilen west vom Kloster. Wir spannten gleich an und fuhren direkt nord in eine Gegend wo wir ziemlich ebene Prärie hatten, welche dicht mit kleinen runden Pappelwäldchen besät war. Hier war guter Boden, welcher wohl etwas Sand enthielt, aber nicht zu viel, auch gab es da einen guten lehmigen Wintergrund. Holz war reichlich vorhanden. Stellenweise hatte die Gegend wirklich ein wunderbares parkähnliches Aussehen. Auf andern Stellen war das Land mehr uneben, aber doch brauchbar. So kamen wir bis Sec. 22, T. 35, R. 22. Hier war immer noch derselbe Boden, aber etwas mehr Leiche und Niederungen und zwischen den Niederungen war es etwas hügelig aber mit ziemlich langen Abhängen und reichlich Wald. Auch dieses Land wäre meistens ganz brauchbar. Von hier fuhren wir direkt nach Nord zum Kloster.

Es ist also in und um der St. Peters Land, das in Minnesota, Iowa oder Ohio als ganz vorzüglich anerkannt würde, Kolonie noch viel gutes Land zu haben, aber so wie mancher es sich wohl wünscht, ist dort nicht mehr zu haben. Besonders diejenigen, welche lauter offene glatte Prärie wünschen, müssen sich in die neue Kolonie west von Saskatchewan hinein machen. Wer aber in der St. Peterskolonie noch eine gute Heimstätte wünscht, mag sich nur beeilen, denn es wird bald nicht viel mehr übrig bleiben, da jetzt die neue Eisenbahn fertig ist. Leute, die jetzt in die Kolonie kommen, haben nur wenig Schwierigkeiten zu überwinden. Sie brauchen keine 50 bis 100 Meilen weit hinausfahren, sondern haben nur eine kurze Strecke von der neuen Eisenbahn zu ihrer Heimstätte. Da kommt es bald so weit, daß ein jeder zugreift, was es noch eben bekommen kann, einerlei wie es aussieht, denn schließlich steht sich hier Einer auf einer Heimstätte, und wenn auch nur 40 Acker gutes Pflugland darauf sind, doch immer noch besser als ein Acker auf einer Kentsfarm in Minnesota oder Iowa. F. J. Lange. Präf. der Catholic Settlement Society.

### „Französische Pilger beim Pabst.“

Rom, 8. Sept. — Der Pabst empfing heute 1500 französische Pilger, größtenteils Priester und Ordensleute, mit Herrn Harmel, einem bekannten Fabrikanten, an der Spitze. Herr Harmel hielt eine Ansprache an den Pabst. Der Letztere sagte in seiner Antwort, der Besuch sei ein sehr wichtiger und die Besucher seien die ersten Franzosen, welche seit dem Konflikt zwischen Frankreich und dem Vatikan eine Pilgerfahrt nach Rom machten. Bisher seien alle Pilgerfahrten von Frankreich aus verschoben worden, um Complazierungen zu vermeiden. Im Weiteren dankte der Pabst den Pilgern für ihre Loyalität und Anhänglichkeit, und fuhr dann fort:

„Ihr, Nachkommen der Söhne Frankreichs, welche der Kirche rüchhaltig treu ergeben und stets bereit waren, für Wahrheit und Recht zu kämpfen, werdet keine degenerierten Erben derselben sein. Trotz der Schwierigkeiten und Opfer, welche Euch namentlich in der gegenwärtigen Zeit konfrontieren, seid immer großmütig in dem sicheren Bewußtsein, daß Ihr dann nicht nur Euer eigenes Glück, sondern auch die Prosperität Eures Vaterlandes fördern werdet.“

Nach einem Rückblick auf die historischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan sagte der Pabst:

„Frankreich ist trotz allem, was vorgefallen ist, unserem Herzen sehr teuer. Im Notfall sind wir bereit, abermals Leiden zu ertragen, um der Wohlfahrt und Größe Eures Landes zu dienen.“

Der Pabst schloß, indem er die Pilger mahnte, der Kirche treu zu bleiben und nur nach wahrer Prosperität zu streben.

Die Ansprache des Hl. Vaters wurde mit warmem Beifall aufgenommen. Die Schweizer-Kapelle spielte die Johanna und Arc-Hymne, welche heute Abend auch von den Pilgern gelegentlich eines ihnen zu Ehren im Beisein des Vatikans gegebenen Banketts gesungen wurde. Cardinal Martinelli befand sich unter den Anwesenden. Die Mäxigung, welcher sich der Pabst befleißigte, findet allgemeine Anerkennung. Sie wurde mit dem aggressivem Tone in der kürzlichen Rede des französischen Premiers Combes zu Auzerre verglichen und gilt als Beweis, daß der Vatikan noch nicht alle Hoffnung auf einen Ausgleich mit Frankreich aufgegeben hat. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß sich der päpstliche Nuntius in Paris, obgleich nominell von dort abberufen, noch immer in einer halbamtlichen Stellung dort befindet.

Monsignor Germain, Erzbischof von Toulouse, befand sich unter den Pilgern und brachte dem Pabste die Huldigungen des französischen Clerus dar.

### Verschiedenes.

Die Art und Weise, wie in Asien der Krieg geführt wird, muß die ganze zivilisierte Welt mit Schauer erfüllen. Japaner sowohl wie Russen, besonders aber die ersteren, scheinen die Kriegstaktik früherer großer Feldherrn: so viel Menschenleben als möglich zu schonen, ganz außer acht zu lassen. Da wird drauf losgestürmt gegen knatterndes Gewehr- und Kanonenfeuer in den sicheren Tod und werden einfach neue Truppen nachgeschoben bis denselben die Munition ausgegangen und mögen auch noch so viele in diesen blinden Stürmen und Drauflosgehen zu Grunde gehen.

Über tausende von Leichen wird einfach hingestürmt. Es ist nicht mehr die al-

### Frost & Wood Farm Machinery.

Wer die Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

### A. S. Breckenridge.

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.

Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

### Günstige Gelegenheit,

Eisenwaren billig zu kaufen.

Da die C. T. C. ihr Eisenwaren (hardware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es Jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr ermäßigten Preisen Eisenwaren (hardware) zu kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch Holzarbeiter, Säger und Holzhaue, Wagemacher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr 600 Mann.

Die Canada Territories Corporation, Rosthern, Sask.

### Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Toke, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unverfälschten Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

### ROSTHERN DRUG CO.,

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

### Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge, sowie Stallung für die Pferde.

### Fred. Imhof, Leofeld.

### Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgesuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros, = Rosthern.

te Moltfische, berechnende Kriegstaktik, das Abschneiden von Zufuhr, das Einschließen und Umzingeln von großen Truppenkörpern, so daß sich dieselben ergeben müssen, um als Gefangene abgeführt zu werden. Von Gefangenen hört und liest man überhaupt beinahe nichts. So berichtet z. B. der japanische Feldmarschall Oyama, daß die Japaner in der großen 7-tägigen Schlacht bei Liaohang ganze 13 russische Gefangene gemacht haben.

Es scheint fast, man will keine Gefangenen machen, die schließlich doch gefüttert werden müssen. Der ganze Krieg schaut vielmehr wie eine ungeheure Menschenschlächterei aus. Die Soldaten der feindlichen Armeen zollen weder der roten Kreuzfahne noch Parlamentärflagge irgend welche Achtung mehr. Da die Parlamentärflaggen nicht mehr respektiert werden, bleiben auch die japanischen Toten vor Port Arthur unbeerdigt, denn die Russen wagen sich nicht zur Beerdigung derselben aus den Wällen hinaus, und die Haufen derselben verursachen einen fürchterlichen Verwesungsgeruch. Die russischen Soldaten, die oft in geringer Entfernung von diesen Leichenhaufen auf Posten stehen müssen, hüllen das Gesicht in mit Kampfer getränkte Tücher ein, um es nur aushalten zu können.

Kürzlich wurden durch Explosion einer einzigen Mine 700 japanische Soldaten bei Port Arthur in die Luft gesprengt und bei einem Sturmangriff in den letzten Tagen des August begab es sich, daß 2 Kompagnien Japaner in eine hilflose Lage gerieten und die weiße Flagge aufzogen; aber die Russen wollten derselben keine Beobachtung, sondern feuerten Salve auf Salve gegen die Feinde, und das Resultat war, daß 600 Mann an dieser Stelle aufgerieben wurden. Die Vermundeten stießen unter die verwesenden Leichenhaufen und blieben hilflos liegen, da die Russen sich nicht zu ihrer Hilfe herauswagten. Tag für Tag sah man die Aermsten dort sich bewegen, bis sie schließlich ihren Wunden und der Erschöpfung erlagen. Die Stadt Liaohang, die die Japaner nach furchtbarer siebentägiger Schlacht eingenommen hatten, mußten dieselben jetzt verlassen, da die Luft in der Nähe der Stadt durch die vielen tausende noch nicht beerdigten Leichen verpestet ist.

Es sind dies äußerst traurige Thatsachen. Man sieht hier, daß zwei Nationen miteinander kämpfen, die kaum zu den vollständig zivilisierten zu rechnen sind, so groß auch deren Errungenschaften im Kriege, d. h. im Menschenabschlachten sein mögen. Moderne Errungenschaften machen in sehr vielen Beziehungen die Menschen nicht zivilisierter. Der Wert des Menschenlebens wird durch diese Errungenschaften vielfach erniedrigt. Der Mensch wird zur bloßen Maschine, in unserem Falle zur Kriegsmaschine, resp. zum Kanonenfutter. Das ist Fortschritt in der falschen Richtung. Die Lobeserhebungen über die anderen Errungenschaften müssen also sehr cum grano salis (Einschränkung) genommen werden und man darf die Lobredner unserer Zeit nicht immer ernst nehmen.

Es gab eine Zeit, wo die Menschen in mancher Beziehung viel weiter vorgeritten waren, als sie es jetzt sind. Künftige Generationen werden eher die unsrige Zeit mit ihren merkwürdigen Vorkommnissen als schwarz hinstellen, statt jene guten, alten Zeiten des frommen, gläubigen Mittelalters, die mancher moderne Professor und aufgeblasene, ungebildete Einfallspinsel als schwarz zu erklären beliebt.

Auf Schloß Friedrichsruh, im Sachsenwalde, ist am 19. Sept. Fürst

Herbert Bismarck, der unbedeutende Sohn des großen Gründers und ersten Kanzlers des deutschen Reiches Fürst Otto Bismarck gestorben. Der verstorbene Fürst Herbert Bismarck hinterläßt einen sieben Jahre alten Sohn Namens Otto auf den nun sein Titel und seine auf fünf Millionen Dollar geschätzten Besitztümer übergehen.

Die Engländer und Amerikaner sind gar nicht mehr erbaut von den Siegen der Japaner. Sie freuten sich allerdings sehr, daß dem russischen Bären die Klauen abgehackt worden sind, aber jetzt fragen sie sich, ist ein großes Mongolenreich unter japanischer Oberherrschaft nicht für unsern Handel in Ostasien gefährlicher, als ein russisches Reich?

Anlässlich des 70sten Geburtstages des Grafen Waldestrem, langjährigen Mitglieds des deutschen Zentrums und Präsidenten des deutschen Reichstages widmen die Blätter dem Grafen anerkennende Artikel. Der Graf gehört dem Reichstage schon seit dem Jahre 1872 an und ist seit dem Jahre 1898 Präsident der Körperschaft. Graf von Waldestrem wurde am 5. September 1834 zu Plawniowitz, preuß. Regierungsbezirk Oppeln, geboren. 1866 machte er als Premierleutnant den Feldzug gegen Oesterreich mit, 1870—71 als erster Adjutant der 2. Cavallerie-Division Graf Stolberg, den Feldzug gegen Frankreich. In Folge eines Sturzes vom Pferde wurde er in Frankreich Gangenvalide und erhielt auch als solcher im Dezember 1871 mit Pension Abschied. Vor zwei Jahren wurde er vom Kaiser zum erblichen Mitgliede des preußischen Herrenhauses ernannt.

Die in Bronze gegossene Hand Leo's des Dreizehnten, die sich seither in der vatikanischen Abteilung der Weltausstellung zu St. Louis befand, wurde nun in die Ausstellung des St. Mary's College im Anthropologie Gebäude unter Glasverschluss gebracht. Es ist dies geschehen, um sie vor Souvenirtägern zu schützen, vor denen nichts sicher zu sein scheint. Wie der Aufseher der vatikanischen Abteilung ergibt, wurde täglich von Hunderten von Personen der Versuch gemacht, den Ring, eine Nachahmung des päpstlichen Ringes, von dem Finger der Hand zu ziehen, und aus diesem Grunde sei es notwendig geworden, die Reliquie zu entfernen und zu beschützen.

Die Zahl der Attentate in Rußland beträgt seit dem Regierungsantritt des Zaren Nikolaus des Zweiten elf: Erschossen wurden am 27. Februar 1901 Unterrichtsminister Bogoljow, am 15. April 1902 der Minister des Innern Sipiagin am 19. Mai 1903 der Gouverneur von Ufa, Bogdanowitsch am 16. Juni 1904 der Diktator von Finnland, Bobrikow, am 16. Juli 1904 der Vizegouverneur von Jelissawetpol, Andrejew. Bei Attentaten verwundet wurden der Gouverneur von Kaulasus, Fürst Galitzin, der Gouverneur von Wilna, General von Wahl, der Gouverneur von Charlow, Fürst Obolinsk. Nicht getroffen wurden durch auf sie abgefeuerten Schüsse der Oberprokurator des heiligen Synods Pobedonoszew und der Gouverneur von Tomza, Baron Korff.

Ein Kleid für 2 1/2 Millionen Franken ließ die Milliardärsfrau Lars Anderson sich anfertigen, als sie neulich im Londoner Buckinghampalaste der Königin Alexandra vorgestellt wurde.

Einst ging sie als „single“ Isabella Perkins in Boston in die Schule mit „nur“ 85 Millionen Franken Vermögen und mit der Aussicht noch weitere 85 Millionen zu erobern. Und nun erschien sie als Milliardärin im Königspalast zur Audienz, in einem so strahlendem Gewande, daß beim Anblick dieses Reichthums an Perlen und Diamanten selbst die Königin überrascht und geblendet zurückwich. Ganze Lichtströme fluteten vom Haupt bis zu den ebenfalls mit Juwelen besteckten Schuhen. Die Smaragden an der Korsage allein kosteten 212,000 Franken, Die Diamanttropfen auf den „Weizenähren“ 125,000 jeder der Diamanten Schuhe 5000, das Ganze über 2 1/2 Millionen! Ein fabelhafter Aufwand! Welch eine Klust thut sich da auf zwischen solch unerhörtem Luxus und der Unsumme von sozialer Not und sozialem Elend in der nämlichen Riesenstadt! Welche Verantwortung aber lastet auch auf solch prunkendem Mißbrauch des Reichthums, über dessen Verwaltung einst strenge Rechenschaft wird gefordert werden.

**Kirchliches.**

Der hl. Vater wohnte am Feste Mariä Himmelfahrt eine Versammlung der Kongregation der Riten bei, in welcher die zum Abschluß gelangten Dekrete über die Heiligsprechung des sel. Redemptoristenpaters Gerhard Majella und über die Seligsprechung des Augustinermönchs Stephan Bellesini zur Verlesung kamen. Beatifikationsprozeß einer heiligmächtigen Familienmutter. Am 26. Juli, dem Feste der heiligen Mutter Anna, wurde von der heiligen Ritenkongregation in Rom eine Sitzung, die sogenannte Congregatio antipraeparatoria, im Seligsprechungsprozesse der ehrw. Anna Maria Taigi, Terziarin aus dem Trinitariennorden, abgehalten. Diese ehrw. Dienerin Gottes starb 1837 zu Rom im Krise Heiligkeit als Mutter einer heiligen Gattin und Mutter. Bei gewöhnlichem Verlaufe des Prozesses dürfte die Dienerin Gottes in einigen Jahren zur Ehre der Altäre erhoben werden.

**Winnipeg's Marktbericht.**

Weizen.	
No. 1 Northern	1.01
No. 2 Northern	.98c
No. 3 Northern	.92
No. 4 Northern	.81
Hafer.	
No. 2 weiß	.40c
No. 3 weiß	.38 1/2
Kartoffeln per Bushel	.45
Butter	.14c
Milchflöhe	\$30—50
Rindvieh per Pfund leb.	.3 1/2 c
Schweine per Pf. leb.	4—4 3/4 c
Schafe leb. Gew. p. Pf.	3 1/2—5
Fühner	12 1/2—12
Enten und Gänse p. Pf. leb.	10

In England wurde ein Dieb verhaftet, der Knaben zu veranlassen pflegte, ihre Schuhe auszuführen und einen Barfuß-Wettkampf zu veranstalten, während dessen der Dieb mit den Schuhen verduftete.

Im Monat Juni wurden in Berlin 78,276 Fremde gemeldet, und unter diesen waren 14,122, die aus dem Ausland kamen. Die außerdeutschen Staaten Europas waren allein mit 11,852 Fremden vertreten, und von diesen wieder kamen allein 5094 aus Rußland. Amerika lieferte 2096 Fremden.

**G. D. Mc Hugh L.L.B.**  
 Advokat und Notary Public  
 Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.  
 Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.  
**Rosthern — Sask.**

**G. C. McCraney**  
 Advokat und Notary Public  
 Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.  
 Office neben der Imperial Bank.  
**Rosthern — Sask.**

**Imperial Bank of Canada.**  
 Autorisiertes Kapital.... \$4,000,000  
 Eingezeichnetes Kapital..... \$3,000,000  
 Reserve-Fonds..... \$2,650,000  
 Haupt-Office: Toronto, Ont.  
 Gewährt Zinsen auf Depositionen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.  
**W. H. Hebblewhite, Manager,**  
 Rosthern, N. W. T.

**Verloren**  
 1 rote Nähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Nähr ohne Brand. Beide 6 Jahre alt, und 10—1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15.  
 Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold.  
 Sect. 20, T. 41. R. 26. W. 2. N.

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei Joseph Bape 6 Meilen südlich vom Kloster. Nachzufragen bei Albert Muzel.  
**Joseph Bape**  
 St. Peter's Monastery.

**Zugelaufen.**  
 Ein Pony 2—3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Bleß, ein Vorder- und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: **Math. Polreis,** Münster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:  
**Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey etc.** sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.  
**Wm. Ritz, Rosthern.**  
 Gegenüber dem Bahnhof.

**Anzeige!**  
 Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.  
**Geo. K. Muench, Münster.**

F. S. Range, Pres. Wm. Bess Sec.-Treas  
**Catholic Settlement Society**  
 gründet deutsche katholische Kolonien, und vermittelt freie Heimstätten. Alle Gelder welche einkommen, werden zur Förderung der deutschen katholischen Kolonisation verwandt. Jeder der die üblichen Gebühren einbezahlt ist zu allen Diensten und Vorteilen berechtigt welche die Gesellschaft darbietet. Von einem Jeden, der diese Vorteile in Anspruch nimmt wird erwartet, daß er eheulich genug ist, um auch das Seinige zur Förderung der Kolonisation beizutragen.  
**CATHOLIC SETTLEMENT SOCIETY**  
 ROSTHERN, SASKATCHEWAN, CANADA.